



Interview mit Professor Dr. Wolff Schmiegel, Präsident der Deutschen Krebsgesellschaft



Thema: Zertifizierte Tumorzentren

Inzwischen gibt es in Deutschland über 250 sogenannte zertifizierte Tumorzentren. Viele Menschen können sich darunter nur wenig vorstellen. Deshalb haben wir den derzeitigen Präsidenten der Deutschen Krebsgesellschaft, Prof. Dr. Wolf Schmiegel von der Ruhr Universität Bochum, den maßgeblichen Initiator dieser Entwicklung gefragt, was sich hinter diesem Begriff verbirgt und warum diese Entwicklung notwendig war und ist. Die Fragen an Prof. Wolff Schmiegel (**WS**) stellte Professor J. F. Riemann (**JFR**), Vorstandsvorsitzender der Stiftung LebensBlicke.

JFR: Was war der Grund für die Einführung zertifizierter Tumorzentren?

WS: Für die Einführung zertifizierter Krebszentren gibt es mehrere Gründe: Zum einen gehen wir davon aus, dass wir eine deutliche Zunahme von Krebserkrankungen unter anderem aufgrund der demographischen Entwicklung der Bundesrepublik haben werden, d. h. einen Anstieg von derzeit 450000 Neuerkrankungen pro Jahr auf 600000 Neuerkrankungen bis zum Jahr 2030. Auf diese Entwicklung muss man sich einstellen, zumal eine moderne Krebsbehandlung nahezu ausschließlich interdisziplinär, d. h. unter Hinzuziehung von Ärzten verschiedener Disziplinen wie z.B. Chirurgen, Internisten, Gastroenterologen, Radioonkologen, Gynäkologen, Urologen etc. notwendig ist, um einem Patienten das gesamte zur Verfügung stehende Wissen und die hieraus abgeleitete Kompetenz zukommen lassen zu können.

Wir haben derzeit ein dreigliedriges System, d.h. sogenannte Organkrebszentren, in denen die sehr häufigen Tumorarten z. B. Brustkrebs, Darmkrebs, Lungenkrebs, Prostatakrebs und andere behandelt werden, dann Onkologische Zentren, die nicht nur für die Behandlung einer bestimmten Tumorerkrankung, sondern verschiedener Tumorerkrankungen ausgewiesen sind und sogenannte Spitzenzentren, die zusätzlich zur klinischen Kompetenz auch noch eine wissenschaftliche Exzellenz aufweisen müssen und die von der Deutschen Krebshilfe eingerichtet worden sind.

JFR: Was soll mit dem Begriff "zertifiziert" ausgedrückt werden? Wer erteilt das Zertifikat?

WS: Der Begriff "Zertifizierung" bedeutet, dass eine unabhängige Expertenkommission Kliniken und Praxen, die sich zu einem Krebszentrum zertifizieren lassen wollen, anhand eines Kriterienkatalogs vor Ort überprüfen. Dieser Prüfbericht wird einer wiederum unabhängigen Expertenkommission vorgelegt, die dann über die Zertifikaterteilung entscheidet. Da der Begriff "Zentrum" nicht geschützt ist, ist ausdrücklich darauf zu achten, dass es sich um zertifizierte Zentren handelt und wer diese Zentren zertifiziert hat. Derzeit läuft ein gemeinsames Zertifizierungsprogramm der Deutschen Krebsgesellschaft und der Deutschen Krebshilfe.

JFR: Welche Voraussetzungen muss ein Tumorzentrum erfüllen, das zertifiziert werden will?

WS: Die Voraussetzungen, die ein Krebszentrum erfüllen muss, um zertifiziert zu werden, sind in einem sogenannten Zertifizierungskatalog festgelegt. Dieser ist interdisziplinär von Ärzten verschiedener Fachrichtungen, den Pflegeberufen, Patientenvertretern und weiterer mit dem Thema befassten Einrichtungen erstellt worden. Maßgeblich orientieren sich diese Anforderungskataloge an S3-Leitlinien, in denen das beste verfügbare Wissen zur Behandlung einer Erkrankung anhand der wissenschaftlichen Fachliteratur zusammengetragen und bewertet worden ist. Dieses soll sicherstellen, dass ein Krebszentrum immer nach dem besten derzeitigen Wissen ausgerichtet ist und Patienten mit einer entsprechenden Erkrankung behandelt.

Der Begriff "Zentrum" bedeutet im Übrigen nicht ein monolithisches Gebäude, sondern den Zusammenschluss verschiedener Behandlungseinrichtungen, um zentral aus einer Hand einem krebskranken Patienten zu helfen. Hierzu gehören auch zertifizierte Praxen, d.h. der ambulante Bereich, der die gleichen Kriterien wie stationäre Einrichtungen erfüllt, sodass die stationäre und ambulante Behandlung aus quasi einer Hand erfolgt.

JFR: In welchem Abstand müssen sich zertifizierte Zentren kontrollieren lassen?

WS: Die Qualität von Krebszentren wird in regelmäßigen Abständen durch sogenannte Audits überprüft. Hierbei werden die von den Zentren gemachten Angaben vor Ort durch Stichproben überprüft, die Behandlungsabläufe in den Zentren analysieren. Jedes Krebszentrum muss bestimmte Kennzahlen, d.h. Anzahl von Primärfällen, durchgeführte Prozeduren, kritische Schwellenwerte bei Komplikationen bzw. Nebenwirkungen und andere erfüllen. Die hierfür durchgeführten Überprüfungen (Audits) finden in ein bis zweijährigen Intervallen statt und sind quasi wie eine TÜV-Untersuchung zu betrachten.

JFR: Wer kontrolliert?

WS: Die Zertifizierung und auch die nachfolgenden Kontrollen, d.h. Audits werden von einer unabhängigen akkreditierten Zertifizierungseinrichtung, z.B. OnkoZert durchgeführt, welches eine von den Fachgesellschaften unabhängige Prüfungseinrichtung darstellt.

JFR: Gibt es auch Nachteile, die in Kauf genommen werden müssen?

WS: Nachteile, die Krebszentren in Kauf nehmen müssen, ist ein erhöhter Dokumentationsaufwand und das Erbringen von einer Vielzahl von Leistungen, für die es bislang noch kein Vergütungssystem gibt.

JFR: Gibt es bereits Ergebnisse, die zeigen, dass sich dieser Aufwand in einem signifikanten Nutzen für den Patienten niederschlägt?

WS: Analysen zeigen bereits jetzt, insbesondere bei Brustkrebs und Darmkrebspatienten, dass Patientinnen bzw. Patienten, die an einer entsprechenden Krebserkrankung leiden, in zertifizierten Zentren besser behandelt werden als in nicht-zertifizierten Einrichtungen.

Wir hoffen, dass durch das gerade verabschiedete Krebsfrüherkennungs- und Registergesetz (KFRG) klinische Krebsregister flächendeckend möglichst bald ihre Aufgabe in der Bundesrepublik wahrnehmen und uns Erfahrungen zu den Behandlungsergebnissen aller Krebspatienten zur Verfügung stellen, um ein weiteres Verbesserungspotenzial in der Behandlung von Krebserkrankungen zu erkennen und für unsere Patienten nutzbar zu machen.

JFR: Halten Sie die Aufforderung, dass sich betroffene Patienten nur noch in zertifizierten Zentren behandeln lassen sollten, für gerechtfertigt?

Die Frage, ob es gerechtfertigt ist, betroffenen Patienten zu empfehlen, sich nur noch in zertifizierten Zentren behandeln zu lassen, ist schwierig zu beantworten. Sicherlich hat jeder Patient eine freie Arztwahl und muss über seine Behandlung und damit sein Schicksal selbst entscheiden. Auf der anderen Seite ist die Initiative Organkrebszentren, Onkologische Zentren und Spitzenzentren in Deutschland einzurichten ganz klar darauf ausgerichtet, die Behandlungsmöglichkeiten von Krebserkrankungen - und wir alle wissen, dass es sich hierbei um sehr ernste Erkrankungen handelt - entscheidend für die Patienten zu verbessern. Nur mit dieser Perspektive kann man Patienten empfehlen, sich in zertifizierten Zentren behandeln zu lassen.

Bei Brustkrebspatientinnen ist es mittlerweile im Übrigen so, dass nahezu 90% aller Patientinnen mit einer Brustkrebs-ersterkrankung sich für eine Behandlung in einem zertifizierten Brustkrebszentrum entscheiden. Auch Patienten und Patientinnen mit anderen Krebserkrankungen entscheiden zunehmend häufiger in ein zertifiziertes Zentrum zur Behandlung ihrer Erkrankung zu gehen. Für alle Patienten ist die Erstdiagnose einer Krebserkrankung ein massiver Einschnitt in ihr Leben. Sie suchen den Rat ihrer Haus- bzw. Allgemeinärzte oder auch niedergelassener Fachärzte, die eine entscheidende Beratungsaufgabe für den erkrankten Patienten haben und hierzu gehört auch das Abwägen, den erkrankten Patienten einem zertifizierten Zentrum zuzuweisen.

JFR: Welche Rolle spielen in diesem Zusammenhang die addz und die für die Nachsorge zuständigen weiterbehandelnden Ärzte?

WS: Die Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Darmzentren ist der Zusammenschluss von derzeit 230 Darmkrebszentren in einer Arbeitsgemeinschaft, die dafür sorgt, dass der Erfahrungsaustausch und die Optimierung der Behandlung durch einen kollegialen Wissens- und Meinungs austausch kontinuierlich verbessert wird.

JFR: Welchen Einfluss haben die Leitlinien auf die zertifizierten Tumorzentren?

WS: Den Einfluss, den Leitlinien auf die zertifizierten Krebszentren haben habe ich bereits erwähnt. Die Aktualisierung von Leitlinien d.h. neues Wissen zur Verbesserung der Diagnose und Behandlung von Krebserkrankungen findet kontinuierlich Eingang in die sogenannten Zertifizierungs- d.h. Anforderungsbögen für Krebszentren, die eine Neuzertifizierung beantragen, ebenso für bereits zertifizierte Zentren, die das neue Wissen über eine Anpassung an die bisherigen Standards ebenfalls in ihre Behandlungsabläufe integrieren.

Insofern besteht ein kontinuierlicher Zyklus aus Studien, die zu einer Wissensvermehrung führen, Leitlinien, die diese Studien bewerten und die Ergebnisse für die Verbesserung der Krebsbehandlung nutzbar machen und Krebszentren, die im ambulanten und stationären Bereich die Umsetzung dieses Wissens, d.h. eine verbesserte Diagnostik und Krebsbehandlung bei den betroffenen Patienten durchführen.

JFR: Herzlichen Dank, lieber Herr Schmiegel für das interessante und aufschlussreiche Gespräch. Für Nachfragen stehen den Betroffenen neben der Stiftung LebensBlicke die Deutsche Krebsgesellschaft und die deutsche Krebshilfe zur Verfügung.